

Mitteilungen  
der

ROSENKREUZER -



GEMEINSCHAFT

Deutsche Zentralstelle

Nr. 7 = 8 \_ \_ \_ \_ \_ Juli- August \_ \_ \_ \_ \_ 1951 \_

"Das zu Ende gedachte Denken führt irgendwo und irgendwie zu einer lebendigen, für alle Menschen denknotwendigen Mystik... Zum Wesen der Mystik gehört, daß sie zeitlos ist und sich auf keine andere Autorität als die der Wahrheit, die sie in sich trägt, beruft... Demütig läßt die Mystik der Ethik es dahingestellt, in welcher Weise der Welt=Geist in dem armen Menschengeste ist und in ihm zum Bewußtsein seiner selbst kommt. Sie hält sich einzig daran, daß der arme Menschen=Geist in dem Heraustreten aus dem Für=sich=sein und in dienender Hingabe an anderes Leben das Eins=sein mit dem Welt=Geiste erlebt und dadurch reich wird und Frieden findet." Albert Schweitzer

"Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis"

Gespräch den Bach entlang

Urban: "Wie schön, daß du mir entgegenkommst, lieber Freund Christoph, ich habe heute viele Fragen an dich." Chr. "So laß uns das Mühlbachtal hinaufgehen, das ist ein angenehmer Weg." U. "Du bist zu beneiden, daß du auf dem Lande wohnst. Ich komme werktags fast nie zu einer Konzentration." Chr. "Und du meinst, daran wäre die Hast des städtischen Getriebes schuld." U. "Selbstverständlich." Chr. "Mir scheint, das Getöse ist die Folge davon, daß in den Köpfen so vieler Menschen ein sehr gefährlicher, unhörbarer Lärm tobt. Komm, wir müssen die Landstraße überqueren, unser Weg biegt links ab."

U. "Hier auf der freien Strecke wird besonders scharf gefahren, jeder eilt zum Ziel." Chr. "Die Eile verrät, wo das Ziel liegt." U. "Natürlich hier auf dieser Welt." Chr. "Wo ein Ziel vor dem anderen flieht und die Angst vor dem Zuspätkommen immer größer wird. Die Maschinen werden von Jahr zu Jahr staunenswerter, aber die Angst wächst mit ins ungeheuerliche. Der Fehler liegt nämlich nicht im Mittel." U. "Du willst andeuten, die Menschen sollten sich lieber das zum Ziel stellen, was man uns als die ewige Seligkeit gelehrt hat." Chr. "Ob dies es ist, was mir als Ziel vorschwebt, kam ich nicht sogleich beantworten. Was denkst du dir unter der sog. ewigen Seligkeit?" U. "Ach, eigentlich nichts Bestimmtes. Man nimmt wohl an, es gäbe einen Ort der Seligen, wohin man nach dem Tode kommen könnte." Chr. "Eine Himmelfahrt dieser Art meine ich nicht; ich habe nicht erst die Zeit nach dem Tode im Sinn." U. "Denkst du dir den Himmel denn auf dieser Welt? Das überläßt man gewöhnlich den Verliebten." Chr. "Mit Liebe hat er wirklich sehr viel zu tun. Es kommt nur darauf an, was unter Liebe verstanden wird." Schweigen. -

Chr. nach einer Weile: "Hörst du die wilde Taube gurren?"

U. "Es ist wirklich erholend hier; man kann ungestört seinen Gedanken nachgehen." Chr. "Mitunter ist es erholender, die eigenen Gedanken einmal fallenzulassen und andere Gedanken aufzugreifen, z.B. solche,

wie der Wald und der Bach sie uns nahelegen." U. "Willst du mir nichts Näheres über deinen Himmel sagen?" Chr. "Ich habe von der Natur gelernt und lerne noch täglich von ihr, wie ich ihn zu verstehen habe." U. "Ich lebe leider in der Stadt." Chr.

"Augenblicklich bist du aber hier. Das heißt - du gehst mit deinen Füßen neben mir her durch das liebe Grün, aber du merkst nicht, welche Luft du einatmest; du siehst und hörst fast nichts von der sommerlichen Umwelt, dein Interesse ist nicht hier, dein Herz auch nicht, vermutlich nicht einmal dein Wille." U. "Lieber Freund, versteh mich recht: Ich suche Antwort auf letzte Fragen, das hält mich so in Spannung, daß ich die Natur nicht aufnehmen kann. Dafür werde ich wohl später noch Zeit genug finden." Chr. "Wie du dich jetzt der Natur gegenüber verhältst, so verhalten sich die meisten Menschen gegenüber dem Himmel." U. bleibt plötzlich stehen: "Was sagst du da?" Chr. schweigt, schaut ihn groß an.

U. schüttelt den Kopf. Im Weitergehen: "Du behauptest, wir gingen durch den Himmel -" Chr. "Wo wir gehn und stehn, ist der Himmel, aber wir denken nur an die Erde, wir bemühen uns nicht, ihn zu bemerken, ja wir sträuben uns gegen den kleinsten Gruß von ihm und finden es albern und überspannt, wenn uns einer etwas über ihn sagt. Wir benehmen uns geradezu, als ob wir Angst vor ihm hätten und ihn nicht gewahren wollten. Darum ist er für uns nicht vorhanden." U. "Ach so, du redest von der sog. Hellsichtigkeit." Chr. "Das gleichzeitig auch, aber erst im allerletzten Betracht; ich hatte an die feineren Sinnesbetätigungen jetzt überhaupt nicht gedacht, sondern wollte nur auf das hinweisen, was man die Bewußtseinsenge nennt." U. "Ich bin mir klar über diesen Begriff: Das Bewußtsein kann jeweils nur auf einen einzigen Punkt scharf eingestellt werden, die anderen Dinge, ja schon die anderen Seiten des betrachteten Dinges werden nur unscharf oder gar nicht erfaßt." Chr. "Im Vergleich hierzu hat uns die Natur das Betrachten der Welt mit unseren leiblichen Augen erheblich leichter gemacht; unsere beiden Augen zusammen ermöglichen uns, wenigstens so weit um die Dinge herumzusehen, daß sie uns als dreidimensionale Körper im Raum erscheinen, und zur Sicherheit wirkt der Tastsinn immer mit, wenn auch meist unbewußt. So ist unser physischer Körper auf einer höheren Entwicklungsstufe als der Intellekt." U. "Demnach wären wir irgendwie nur Einäugige." Chr. "Eine sehr lange Zeit hindurch. Und leider in vielen Fällen ohne das, was in etwa dem Tastsinn bzw. Raumsinn entspricht." U. "Du willst auf den Instinkt hinaus. Der geht einem in der Stadt restlos verloren." Chr. "Sieh da, reife Erd-beeren! Komm, die müssen wir nehmen. Pflück dir die schönen Beeren am Wegrand, ich steige ein wenig den Abhang hinauf, da seh ich noch in Grase etwas Rotes leuchten."

U. "Sie schmecken köstlich." Chr. "Spürst du den feinen Duft?" U. "Ja, die muß man mit Andacht essen." Chr. "Ich schlage vor, wir setzen uns nachher auf den blanken Buchenstamm dort und essen sie in aller Ruhe." U. "Einverstanden. So etwas kann man in der Stadt nicht kaufen. Da bringt man den Benzingeruch fast nicht mehr aus der Nase." Die Freunde pflücken, was sie finden, und nehmen dann auf dem Stamm in der Nähe Platz. Chr. ist sehr langsam, betrachtet die Beeren. U. aber wird ungeduldig, schaut ihn endlich erstaunt an: "Wolltest du nicht vom Instinkt sprechen?" Chr. "Nein; vom Intellekt." U. "Also doch einäugig." Chr. "Was ist das eigentlich: eine reife Beere?" U. "Natürlich eine bestimmte Verbindung von chemischen Elementen." Chr. "Warum war es denn vor ein paar Monaten etwas anderes? Und was mag es vor einem halben Jahr gewesen sein?" U. "Da waren die Elemente in der Erde in anderer Verbindung." Chr. "Ich möchte dich etwas fragen. Stell dir vor, du habest die Wahl, entweder ein Körbchen Erd-beeren zu bekommen oder die Fähigkeit, die betreffenden Elemente aus dem Waldboden herauszuziehen und Erdbeeren daraus zu machen. Was würdest

du wählen?" U. "Natürlich die Kraft. Ich wollte, ich hätte sie schon." Chr. lächelt: "Würdest du dich auch noch so entscheiden, wenn du alle Flugzeuge und Wagen der Welt kostenlos in deinen Dienst nehmen könntest, um jedes beliebige reife Obst herbeibringen zu lassen?" U. "Ja, die Kraft ist unvergleichlich viel mehr wert als der Stoff; denn sie ist das Dauernde, Schöpferische. Im Begriff der Form liegt die Vergänglichkeit." Chr. "Bist du dir bewußt, lieber Freund Urban, daß du mit diesem Satz alle Materialisten für Dummköpfe erklärst?" U. "Nanu! Aber schließlich - es stimmt." Chr. "Du hältst also die Kraft für das Wertvollere im Kosmos." U. "Ohne Bedenken. Die Form ist im Grunde genommen überhaupt wertlos." Chr. "Jetzt redest du wie jene Leute, die aus Weltverachtung in Wüsten fliehen." U. "Weil nicht alle Blühträume reifen, heißt es weiter in Goethes Prometheus... Der stellt den Typ des Menschen dar, der mit dem dogmatischen Gottesbegriff aufräumt." Chr. "Weil er an einen schöpferischen Funken glaubt, der in ihm selber wie in jeder lebendigen Form sein muß. Sollen wir nicht noch ein Stücklein weiter hinaufgehen?" U. "Gern. Der Weg ist einladend."

Chr. "Was geschieht nun mit den Erdbeeren, die wir gegessen haben?" U. "Die Elemente werden aufgelöst, teils assimiliert, teils ausgeschieden." Chr. "E wirkt also in uns dieselbe Kraft wie in den Pflänzlein." U. "Freilich. Aber unwillkürlich." Chr. "Immerhin haben wir eine beträchtliche Wahlfreiheit bei der Nahrungsaufnahme." U. "Allerdings. Wenn auch in Spanien eine andere als in Norwegen." Chr. "Und man sieht, daß der Intellekt diese Wahlfreiheit nicht immer singemäßig anwendet." U. "Leider. Es steht fest, daß das Krankheitselend größtenteils aus einer Überbelastung der Organe herrührt, wobei eine ganz merkwürdige Bevorzugung wertloser, ja sogar schädlicher Stoffe die allgemeine Gewohnheit ist." Chr. "Und das bei dem gepriesenen Entwicklungsgrade des modernen Intellektes." U. "So ist es. Man gibt weit mehr auf den Geschmack im Gaumen als auf die Belömmlichkeit im Organismus." Chr. "Und dabei weiß man aus Erfahrung, daß der Geschmack sich wandelt." U. "Jede Gewohnheit, und wenn sie noch so gesundheitswidrig ist, entspricht dem Trägheitsgesetz, so ruiniert man sich dann gedankenlos das halbe Leben. Abgesehen von der Gier nach bestimmten Speisen oder Gewürzen." Chr. schweigt. U. fortfahrend: "Der Intellekt hat in gewissem Grade Gewalt über die Form, aber er hat nicht immer die richtige Einstellung auf die Kraft." Chr. "Du sprichst eine sehr bedeutungsschwere Einsicht aus. Vorhin sagtest du, die Kraft wäre unvergleichlich wichtiger als die Form; erklärst du ernstlich die Form für unwichtig? Was nützte es der Kraft da zu sein, wenn sie sich nicht betätigen könnte?" U. "Es wäre Stillstand imganzen Kosmos. Keinerlei Entwicklungsmöglichkeit." Chr. "Also auch für die Kraft ein höchst unliebsamer Zustand." U. "Logischerweise sind Kraft und Form aufeinander angewiesen." Chr. "Wenn du den Tunschring drehen und selber eine lebenzeugende Kraft haben oder sein könntest, so riefest du unverzüglich Formen ins Dasein." U. "Sicherlich. Mit einem Selbstgefühl wie Prometheus." Chr. "Und würdest die geschaffenen Formen sehr lieben." U. "Wie der Vater seinen leiblichen Sohn." Chr. "Und immer neue und edlere Formen ausarbeiten." U. "Jawohl." Chr. "Und wenn dein Vorrat an Stoff erschöpft wäre, was tatest du dann?" U. "Ich hätte ohne Zweifel mehr Freude an der Arbeit des Formens als am Besitz irgendeiner fertigen Form, so schön sie auch wäre; ich versuchte immer noch eine bessere. Ich wollte nicht stehenbleiben. Ja, ich glaube, ich löste unaufhörlich die fertigen Formen wieder auf, damit ich mir die Möglichkeit wahrte, schöpferisch tätig zu sein." Chr. "Dann müßten dir jene Formen die liebsten sein, die sich allständig wandeln lassen." U. "Der nachgiebigste Stoff wäre mir der angenehmste in der Hand, sozusagen. Aber - der sprödeste Stoff wiederum reizte mich am meisten." Christoph:

"Herrlich, mein Lieber! Du sprichst wie ein Gottvater." Urban:  
"O, ich Armer. Unsere Sprachlehre kennt für das Verb eine erste  
und eine zweite Zukunft, aber wir müßten Wortformen erfinden bis  
in die siebente Zukunft hinein, um diese Gedankengänge mit der  
Bescheidenheit vorzutragen, die dem Menschen ansteht." C. r. "Weißt  
du, wie wundervoll das ist, was du sagst: D u r ü c k s t d e n  
I n t e l l e k t a n d i e r i c h t i g e S t e l l e i m  
K o s m o s ." U. hält inne, faltet unwillkürlich die Hände.

Chr. sich zum Wegrain wendend, langsam. "Und vor deinen Werken stünde  
ich dann wie hier vor den Erdbeerpflänzlein und versuchte, aus jedem  
einzelnen eine Seite deiner Kraft zu erkennen und deine Schöpferwonne  
zu ahnen. Und der Name Erdbeere sagte mir etwas Großes: eine Beere,  
die auf der Erde, aus Erde geworden ist. Durch eine innere Kraft, für  
die unsereiner keinen passenden Namen ersinnen kann. Da möchte ich  
dann einfach das Wort 'Erdbeere' selber als einen Namen für dein  
Wesen ansehen und ihn mit Goethes Lippen in Ehrfurcht wiederholen:

Sei von deinen hundert Namen  
dieser hochgelobet. Amen.

Urban wendet sich um, weil er seine Ergriffenheit verbergen will. -

Nach langer Pause: "Mein lieber Freund Christoph, ich danke dir."

Chr. "Nicht mir. Wir haben zu danken, wir Menschen alle. Sieh, das  
ist einer der Augenblicke, in denen man das höchste Gebet anstimmt..  
Die erste Bitte heißt: G e h e i l i g t w e r d e d e i n  
N a m e ." Langes Schweigen. -

U. "Der Bach gibt eine schöne Begleitmusik. Ich empfinde ihn jetzt so  
wohltätig wie noch niemals einen Naturlaut." C. r. "Er hat unser Leit-  
motiv: Alles fließt... Wenn wir umkehren, gehen wir mit ihm in der-  
selben Richtung." U. "Du hast recht, wandern wir zurück. Mir ist, wir  
waren auf dem Berge. An der Quelle. Sollen nun zur Ebene hin." Chr.  
"Zu allerletzt kommen die Wasser im Ozean zusammen, alle." U. "Aber  
auch da bleiben sie nicht, sie steigen wieder aufwärts und regnen als  
Wolken herunter." Chr. "Sieh da den Weiher. Der gehört zu der alten  
Mühle drunten." U. "Den habe ich vorhin wirklich nicht bemerkt, und  
er liegt gar nicht weit abseits vom Wege." Er bleibt stehen. "Wie  
friedlich. Komm, wir gehen die paar Schritte, hier scheint ein Pfad  
zu sein, der hinführt." Chr. "Mit Freuden." U. "Sieh die alten Wei-  
denbäume, wie sie sich spiegeln. Und die weißen Wolken malen sich  
im Wasser." Chr. "Eine kleine gesammelte Welt, die eine große wider-  
spiegelt. - Im Winter friert der Teich hin und wieder einmal zu. So  
gleitet die Kraft durch die verschiedenen Zustände des Stoffes hin-  
durch." U. "Das wird es ein, was die Dichter anspricht." Chr. "Unge-  
zählte Gleichnisse sind vom Wasser genommen. Jedes Tröpflein schon  
ist eine Welt. Weil e i n e Kraft am Werke ist, muß es sich immer  
neu bestätigen: W i e o b e n , s o u n t e n ." U. steht  
schweigend. Dann, langsam sprechend: "Das gibt mir so viel Anregung  
zum Denken, daß ich noch nicht weiß, wo ich anfangen soll. Man wird  
vielleicht mit diesem Thema niemals fertig." Chr. "Komm, der Weiher  
hat uns reich beschenkt. Es ist buchstäblich eine Befruchtung des  
Intellektes, was man aus der Natur mitnimmt." U. "Sonderbar. Es ist  
auf einmal da. Und so einfach..." Chr. "Mir ist der Zusammenhang  
aufgegangen, der zwischen der 1. und der 6. Vaterunserbitte besteht.  
So wie jede Form eine Bekundung der schöpferischen Kraft ist, muß sie  
notwendigerweise zugleich auch eine Versuchung sein: sie ist meßbar  
und fällt in die Sinne und kann daher den Verstand so fesseln, daß  
er sich mit ihr begnügt, begierig hascht man dann nach ihr, um sie  
zu genießen, immer von neuem die Sinnenfreude an ihr zu befriedigen.  
Darum fordert dann der Mensch, daß die Form bestehen bleibe.  
So ist es mit jeder Form auf jedem Gebiet, mit jedem Menschen, jeder  
Lehre, ja mit der Bibel selbst. In der Schule haben wir rechnen ge-

lernt: der Lehrer legte uns Stäbchen hin und zog die Rechenmaschine mit den 10 mal 10 bunten Kugeln heran; endlich begriffen wir es:  $2 \times 2 = 4$ . Wir konnten von den Kugeln und den Fingern wegsehen und unmittelbar mit den Größen selber rechnen. So lernt man vom konkreten Beispiel aus die abstrakte Regel. Der letzten Größe gegenüber aber benehmen wir uns wie ganz törichte Schulbuben: Wir sind vernarrt in die Stäbchen und die Kugeln, als wären sie von unüberbietbarem Wert, wir streiten uns drum und rennen aus der Schulklasse hinaus, häufen auf die ungerechteste Art und Weise immer mehr Sachen zusammen und merken kaum oder gar nicht, daß doch alle Dinge und Erfahrungen dieser Welt nur Unterrichtsmittel sind und daß man viel besser rechnen kann im Sinne der wahren Größe, wenn man das Gesetz selber erkannt hat und der Dinge nicht mehr bedarf." U. "So ist es. Mir leuchtet es ein. Es ist vollkommen logisch." Chr. "Da der Mensch sich zu einer ihrer selbst bewußten Form entwickelt hat, ist ihm anheingestellt, sein Bewußtsein ausschließlich auf das zu richten, was Form ist, dann hat er bei allen seinen Regungen nur sie im Auge und schenkt der anderen Seite, dem die Form beseelenden Leben, keine Beachtung. Am Ende lenkt er auch die Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen von der Einen Kraft ab und auf sich hernieder. Ein solcher Mensch nimmt logischerweise durch diese seine eigene Schuld nur Anteil an dem Los der Form. Und darum leidet er endlos; sie muß ihm ja immer wieder entgleiten. Und dies dauert solange, bis er durch ihr unabwendbares Schicksal, das ihm sinnlos, gnadelos, ungerecht erscheint, am Ende einmal zu einem ganz anderen, viel kühneren, weitzügigeren Denken gedrängt wird, wenn auch zunächst noch mit der Miene dessen, der nun auf alles verzichtet, was des Lebens wert wäre... Ein jeder wird von Mephisto in Fesseln geschlagen, sobald er zum Augenblicke sagt: Verweile doch! Du bist so schön! Die Form nicht halten wollen, nicht gefrieren lassen wollen, das ist göttlich. Aber die Eisblöcke am Nordpol sind nicht so hart wie die kristallisierten falschen Begriffe und Vorurteile. Um diese verhärteten Gedankenformen, die unseren Intellekt besetzt halten, hinwegzuschmelzen, muß eine allmächtige Sonne - sieh!"

Indem sie der Biegung des Weges nachfolgen, erblickt Christoph ein Reh, das vor dem Walde grast; er deutet dem Freunde stillzustehen, das Reh schaut auf, zögert einen Augenblick, verschwindet im Walde.

Chr. "Welch ein Zeugnis stellen die friedlichen Tiere dem Menschen aus! - Er beschleicht sie, um sie zu seinem vermeintlichen Vorteil oder zu seinem sonderbaren Vergnügen zu töten. Ihr lebendiges Wesen lernt der moderne Mensch nicht kennen, sie liegen meist als Leichen vor ihm.. Franziskus aber gingen sie entgegen; er kannte sie genau."

U. "Man spöttelt über solche Heilige, aber es kann sein, daß sie eine weitaus höhere Intelligenz besitzen, als wir ahnen." Chr. "Wie mit dem Reh, so ist es mit der Wahrheit. Sie flieht vor dem, der sie aus Eigennutz beschleichen möchte." Schweigen.

U. "Diese Erkenntnis ist ergreifend." Chr. im Weitergehen: "Die Form kann ja nichts anderes sein als das Einzelbeispiel der All-Wahrheit, ein Bild zur Veranschaulichung dessen, was jenseits ist, d.h. auf der anderen Seite der Außenhülle, der Grenzen insgesamt." U. "Ach, mir geht noch etwas auf: Der Intellekt wird mindestens ebenso falsch behandelt wie der Magen..." Chr. "Ja, da staut sich das wertlose Zeug, der Geschmack ist buchstäblich verirrt, und die schlechte Gewohnheit regiert. Das meinte ich vorhin, als ich von der Bewußtseinsenge sprechen wollte." U. "Hier liegt also das Urübel." Chr. "Daher die siebente Vaterunserbitte, sie gilt dem Intellekt." Schweigen.

Chr. "Wer sich zusammennimmt und sich gewöhnt, im Endlichen das Unendliche zu spüren, kommt zur Unio mystica. Mit der Zeit wird ihm

das **Ineinander** von Geist und Form zur selbstverständlichsten Grundgegebenheit der sämtlichen Lebenserfahrung, d.h. er nimmt bewußt Anteil an dem ewigen Hochzeitsmahl. Wenn man den Intellekt in Ordnung gebracht hat, erkennt man in jeder sinnenfälligen Erscheinung die **V e r m ä h l u n g** v o n **K r a f t** u n d **S t o f f**. Und das ist der Himmel, von dem ich anfangs sprechen wollte. So habe ich es in der Natur gelernt." U. "Wie logisch und wie schön... Ich bedaure es tief, daß ich nicht früher eine so einleuchtende Erklärung gefunden habe." Chr. "Lieber Freund Urban, wie oft habe ich versucht, dich hinzuführen - es ging nicht. Mit Worten allein kann man sich hierüber nicht verständigen, der moderne Intellekt übt eine Art Tyrannei über die Sprache aus. Man muß einmal innen angerührt worden sein, unmittelbar vom Lebendigen her. Meistens bereitet uns das Leid hierzu vor; die Kunst könnte es schmerzlos bewirken, die Liebe noch viel mehr. Heute hat sich die Natur als Wegweiserin bewährt; sie hat dein Herz erreicht über die Mauern des Gefängnisses hinweg, das der Intellekt baut und ständig weiter befestigt." U. "Ja, die Natur. Und deine Liebe, du Guter." Chr. "Was man punkthaft einmal hie und da erfaßt, das richtige Verhältnis von Geist und Form, das muß in unserem Bewußtsein haften. Dann werden jene Stäbchen und Kugeln entbehrlich - man beginnt, als ein freier Mensch über den Dingen zu stehen." U. "Es ist buchstäblich wahr: man geht im Himmel umher und merkt es nicht. Ich werde mich an die neue Anschauung gewöhnen müssen, gewiß kostet es noch viel Zeit." Chr. "Ein Säugling entwickelt sich ja auch erst in Jahren zum bewußten Menschen." U. "Wahrhaftig, alles wiederholt sich auf der höheren Stufe. Darin, daß man dies einsieht, liegt eine große Hilfe. Man findet die Übereinstimmungen und zieht die entsprechenden Schlüsse." Chr. "Ich höre dich gern so sprechen. Nun also kannst du im Buche des Lebens lesen. Da reifen dir die Antworten wie die Früchte im vollen Herbst. Mach dich gefaßt, daß du manche empfangen wirst, die von den modernen Ansichten sehr abweichen." Schweigen.

U. "Der Bach plätschert so lebhaft, als wollte er mir Mut machen, in die Stadt hinabzufahren." Chr. "Wir brauchen keinerlei äußere Umstände zu fürchten; aus allem ist zu lernen, alles ist Stoff, den wir mit Formen helfen sollen. Die Summe unserer Alltagsleistungen ist unser Beitrag zur Welterschöpfung." Schweigen.

Chr. "Die wilde Taube gurrert noch immer." U. "Das Männchen lockt sein Weibchen, das Leben drängt zu neuen Formen." Chr. "Wie einen Vogelruf kann man das geheime Drängen der Kraft empfinden, die Form sucht." U. "Überall findet es statt, das ewige Hochzeitsmahl." Sie gehen im Schweigen ein Stück weiter. Chr. "Wir kommen der Straße näher, die Menschen eilen." U. "Die Unseligen haben noch weit bis zum Himmel.. Wie unerhört schwer ist es, sie hinzuführen!" Chr. "Einmal kommt die Stunde für einen jeden. Wenn er sich an allen Enden der Welt enttäuscht sieht, gibt er das Jagen nach den Dingen auf; die Verkrampfung im Denken löst sich ein wenig, weil die Not ihn zwingt, etwas ganz anderes einmal wenigstens für möglich zu halten, ~~schon~~ und schwach erst. Dann könnte einmal ein Ton aus dem Himmel in sein Bewußtsein dringen. Und wenn man endlich soweit ist, daß der Intellekt nicht nur mit der Form, sondern kühnlich auch mit dem Geiste gemeinsame Sache macht, dann kommt einem der Geist entgegen, als wolle er seine Freude recht mit uns feiern. Und endlich hebt er den Intellekt zu sich herauf, so daß wir vom Standpunkte der Kraft aus die Dinge anschauen und die Formen beherrschen. So ist das Evangelium zu verstehen: ob materiell vermögend oder nicht, reich ist, wer **ü b e r** den Dingen steht." U. "Mir ist eigenartig zumute. Lauter Wunder um uns und in uns." Chr. "In diesem Bewußtsein gibt es kein Leid mehr, nur Harmonie, göttliche Schöpferlust, **Freiheit**. Es ist, als wäre dem Intellekt das zweite Auge aufgegangen." U. "Dieser Gang wird mir unvergeßlich bleiben. Lieber Freund Christoph, laß mich nun allein." Chr. "Ich verstehe. Ich freue mich mit dir."

Er drückt ihm die Hand. "Wenn man den Ruf aus dem Innersten hört, entdeckt man in sich das Ewig-Weibliche und läßt sich hinanziehen wie Faust. Mein lieber Freund Urban, du wirst glücklich." Chr. wendet sich heimwärts, U. bleibt eine Weile stehen. Als Chr. sich nachher umschaute, bemerkte er, daß sein Freund langsam zurückgeht, als wolle er noch eine Zeitlang sich der Einsamkeit hingeben. As

**F r a g e u n d A n t w o r t :** "Müssen wir nicht angesichts der nahenden Zeitwende aus der Stille hervortreten, um die Lehren einem größeren Kreise zu vermitteln? Viele Menschen hungern nach der Wahrheit und sind reif, sie zu hören. Mich drängt es, in diesem Sinne meine ganze Kraft einzusetzen. Liebe Freunde in der Zentralstelle, denkt über die Dringlichkeit der Ausbreitung der Lehren nach, richtet öffentliche Abende ein, nehmt Verbindungen mit anderen hochgesinnten Organisationen auf, damit die vereinte Kraft sich besser durchsetzen kann zum Wohle des Ganzen. Sollt ihr durch eure Zurückhaltung euch mit-schuldig machen an weiterem Irrtum und Elend in der Welt?"

Liebe Freunde! Über eure Begeisterung und Dienstbereitschaft freuen wir uns. Und weil von so vielen Seiten her -zumal unter den erst jüngst mit dem "Mitteilungsblatt" bekennt gewordenen Freunden- ebenso gedrängt wird, sehen wir uns veranlaßt, hier ein für allemal zu antworten.

Es gibt bei uns keine "Aufnahme"-Formalitäten, wie ihr wißt. Laßt euch gesagt sein: Unter jenen, die den Namen Rosenkreuz noch nie gehört haben, befinden sich heute zahlreiche Rosenkreuzerschüler; und unter den Freunden, die bereits im Korrespondenzkursus die 12 einführenden Lektionen ausgearbeitet haben, sind nicht wenige, die noch v o r der Erkenntnis des Wesentlichen stehen. Denn nicht nur das Vertiefen in die Bibel kann den Menschen auf den rechten Weg leiten, auch in den alten Mythen und in den Schriften vieler inspirierten Menschen kommt uns die esoterische Wahrheit entgegen, in Natur und Kunst wird sie unmittelbar erlebt, und jeder, der die reine Nächstenliebe übt, ist dem Christusgeist ganz nahe. Auf den Zusammenschluß nach Art einer Organisation kommt es nicht an, er kann sogar eine neuerliche Ablenkung zur Folge haben, wenn er mißverstanden wird. Es geht nicht um den Weg, die Methode, die Lehre oder irgendeine Übung, sondern einzig und allein um das Z i e l . Was nützt ein prachtvolles Auto, wenn der Besitzer es immerfort bewundert, anpreist und vor seinen Mitbürgern zur Schau stellt, aber nie hineinsteigt, um tatsächlich bis zum Ziel durchzufahren, was doch der Zweck des Autokaufs war? Und wozu soll ein Reisender, der es noch nicht bis zum "Wagenlenker" gebracht hat, sich einen jener Kraftwagen zulegen, die - dem uralten Zauberspruch zufolge- nur von dem zu steuern und überhaupt zu benutzen sind, der sie zu eigen hat? Nimmt er nicht besser sein Fahrrad? Ja, ist es für die Leute, die weder Autofahren noch radeln können, aber doch auch vorankommen müssen, nicht das aussichtsreichste, vorerst weiter zu Fuß zu gehen? In gebirgigen Gegenden geht es mitunter nur so...

Max Heindel hat ausgesprochen, daß es nach ihm und seiner Frau keinen Leiter der Gemeinschaft im eigentlichen Sinne mehr geben wird und hat damit ganz deutlich gemacht, daß es nur darauf ankam, die Rosenkreuzerlehren den Menschen z u g ä n g l i c h zu machen, nicht aber darauf, eine bestimmte Vereinigung zu formen und möglichst bald recht viele Menschen zu einem Kreise zusammenzuschließen, der jeweils von einer bestimmten Persönlichkeit (und deren Beauftragten) zu leiten wäre. Unterscheiden wir klar: Der Auftrag, den Max Heindel erhielt, war einmalig; er schloß Unternehmungen ein, die niemand ohne weiteres nun "als seine Mission im Sinne der Älteren Brüder" fortführen kann.

Es ist höchst ungewohnt, daß eine Vereinigung es als ihr charakteristisches Merkmal bezeichnet, nur Hüterin und Mittlerin der Lehren zu sein, nicht aber eine "Gemeinschaft der Belehrteten" oder gar "der Lehrenden". Die Wahrheit steht so hoch über unserer Person, daß wir

im Idealfall eine "Gemeinschaft der Lernenden" sind. Der einzige Meister aber ist Christus. Und indem ein jeder von uns Ihm nachfolgt, geht er seinen ganz und gar individuellen Weg - in der Mystik mehr denn irgendwo sonst! - so wie der im Menschen wirkende "Funke" die Strahlungsfreiheit erlangt. Auch nur der leiseste Versuch eines "frommen Eiferers", sich als Mittler zwischen einem Menschen und dessen Herrgott einzuschalten, birgt die schwere Gefahr, daß beide Menschen, d.h. der Sprecher und der (oder die!) Angesprochene, nun ihre Aufmerksamkeit zunächst von Gott ab- und der eigenen Person sowie dem Gesprächspartner zuwenden.

Die merkwürdige Ungeduld mancher Freunde, "die herrlichen Lehren in weitere Kreise" oder gar "in die intellektuellen Bezirke" hineinzutragen, mutet exotisch an und entspringt einer folgenschweren Verwechslung, die beweist, daß der Drängende noch vor dem Erfassen der ersten Kapitel der "Weltanschauung der Rosenkreuzer" steht, in denen der Zusammenhang der Welten dargelegt wird. Die physische Ebene ist lediglich die Welt der Wirkungen, während sämtliche Ursachen in den höheren Welten liegen. Einen Arzt, der nur die Symptome beseitigt, anstatt des Übels Wurzel zu suchen und zu entfernen, erklärt man für unvernünftig. Ein Rosenkreuzerschüler, der voraussetzungslos auf seine Familienangehörigen oder andere Menschen einredet, um sie zum Lesen eines Buches, zum Studium esoterischer Lehren, d.h. höchst verwickelter Zusammenhänge zu bewegen, ist noch viel unvernünftiger, und er müßte bei Max Heindel gelesen haben, daß 1) einzig und allein die reine, zum glühenden Herzenswunsche gewordene Sehnsucht nach der Wahrheit es einem Menschen überhaupt ermöglicht, in die Esoterik einzudringen (da ein Weiser nur unter dieser Bedingung antworten darf und kann), und daß 2) jeder Wunsch bzw. Gedanke, falls er genügend Intensität und Dauer hat, die ihm entsprechende Materie heranzieht, d.h. daß ein nach Wahrheit um der LIEBE willen verlangendes Herz unter allen Umständen das "Wasser des Lebens" findet!

Ein jeder kommt mit seinen persönlichen Verkenntnissen heran, die auf den verschiedenen Erfahrungs- und Erkenntnisgebieten verschieden hoch liegen, und jeder kann den Gipfel des Einen Berges<sup>2</sup> nur immer so sehen, wie er von seinem Standpunkte aus erscheint. Es gibt überhaupt - im Nacheinander wie im Zugleich - nichts Komplizierteres als das, was man die Begegnung eines Menschen mit seinem Herrgott nennt. Suchen nicht auch hienieden schon zwei Liebende immer wieder die Gelegenheit, allein miteinander zu sprechen? Wir werben für die Lehren am besten dadurch, daß wir ein lebendig strahlendes Beispiel demütigen Dienstes in Harmonie mit Gott und dem All geben, jeder in seinem kleinen Alltag. Weit mehr noch als im volkstümlichen Christentum läuft man im Wissen um die esoterische Wahrheit Gefahr, Pharisäer und Schriftgelehrter zu sein, halbverstandene Dinge zu reden; und denken wir auch an den Priester und den Leviten im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Natürlich lernt man auch auf allen Umwegen und am meisten aus den eigenen Fehlern; insofern ist nichts vergebens. Aber dies ist ja nicht der Gesichtspunkt, von dem aus ihr, liebe übereifrige Freunde, uns geschrieben habt. "Und das Licht scheint in der Finsternis." Wir werden uns nicht anmaßen, mehr zu vermögen als "das Licht"! Man kann über die karmischen Gegebenheiten nicht hinausgreifen, kann nicht rascher vorankommen, als sie zulassen, kann Gott nicht bevormunden.

Was ist Erfolg? Der am Kreuze starb, wußte es besser als wir Ungeduldigen, die immer wieder der Täuschung und (ach, wie unbewußt) der Eitelkeit verfallen und unsere Person mit dem Ideal verwechseln... Gottes Erfolg wird von uns meist nicht bemerkt, weil wir innen blind sind; unsere "Erfolge" aber sind große Versuchungen, und zudem können sie Symptome unserer inneren Disharmonie und des Beherrschens von unbewußten Mächten im eigenen Innern sein. "Wer mit der

Wahrheit vermählt ist und die Ehren der Welt sucht, begeht geistigen Ehebruch", schreibt Max Heindel und führt aus: "Heute sind wir die handelnden Personen in dem letzten Teile des großen epischen Dramas 'Die Götterdämmerung', das in seiner Deutung mit der christlichen Apokalypse übereinstimmt. Die Botschaft des Reiches ist uns gepredigt worden, 'der Weg, die Wahrheit und das Leben' wurden uns geöffnet, wie Siegfried. Es ist jetzt unsere Prüfungszeit wie für ihn an Gunthers Hof, in der sich erweisen soll, ob wir leben werden als 'der Wahrheit Vermählte', oder ob wir sie aus ihrer Verborgenheit hervorzerren und sie prostituieren werden, wie Siegfried es tat. Um die Hand Gutrunes zu gewinnen, entwand er Brünnhilde den Ring." (Mysterien der Großen Oper", S. 122.)

In dem Aufsatz "Die Nahrung der Zukunft" weist Max Heindel auf die Unbekömmlichkeit der reinen Rohkost für die Mehrzahl der Menschen hin (S. 12 im vorigen Mitteilungsblatt); ähnlich ist es mit der esoterischen Wahrheit. Und es erscheint angebracht, den Satz: "Wie oben, so unten", auch auf die Missionstätigkeit im weiteren Sinne auszudehnen und die Parallele zu einem Worte zu suchen, das Max Heindel ("W.d.R." S. 164) ausspricht: "Und 'da Gott den Unwissenden Heiden nicht verderben lassen will', scheint es besser zu sein, ihn in seiner Unwissenheit zu belassen, allwo er des Himmels sicher ist, als ihn aufzuklären und ihm dadurch Möglichkeiten zu erschließen, zur höllischen Legion zu fahren." Wie viele Menschen wollen z.B. nur Astrologie aus den Rosenkreuzerlehren schöpfen, und wozu?!

Nun gehört zu der vollkommenen Freizügigkeit, die allen Freunden zugestanden ist und bleibt, noch eins: Wir können keinem Menschen nahelegen oder verbieten, dies oder jenes zu tun. Was wir von der Zentralstelle aus herausbringen, trägt ihren Stempel, den der Leser wohl bemerken wird. - Um Mißverständnissen zuvorzukommen, erinnern wir daran, daß unsere Ortsgruppen keine Missionsabteilungen, sondern nur Studiengruppen sind. Ferner weisen wir in diesem Zusammenhang auf den "Heilungsdienst" hin, der im ganzen Umfange des Wortes zu helfen bemüht ist: "Dein Reich komme."

Zu der uns empfohlenen Zusammenarbeit "mit anderen hochgesinnten Organisationen" stellen wir nochmals klar: Jeder einzelne kann sinnvoll dem Ganzen dienen, wo er mag, also auch in Bindung an andere; er möge bedenken, daß nirgends die Form bzw. der Mensch, sondern überall nur die Idee letzte Geltungsberechtigung hat. Wer von anderen Organisationen spricht, bezeichnet gleichzeitig unser Werk als eine solche und zeigt, daß er es nach verstehen lernen muß; denn er preßt es in ein - wenn auch weitmaschiges - Netz von Rubriken hinein. Der Christusgeist aber arbeitet in der Welt des Lebensgeistes, die eine universale Welt ist; in ihr gibt es keine Rubriken. Dieser Geist ist in uns nicht wach, solange wir die zwei Begriffe "wir" und "die andern" aufrechterhalten. Und wer die Bewußtseinsstufe der universalen, all-einen Bruderschaft nicht erreicht hat, kann die esoterische Wahrheit nicht voll erfassen und also auch nicht lehren. Es ist für den menschlichen Intellekt logischerweise unmöglich, das All-Bewußtsein zu erlangen - es sei denn, der Mensch habe die Vermählung des Intellektes mit der Intuition vollzogen. Nun ist es unerhört schwer, gleichzeitig ein warmes Herz zu haben, wie es zur Intuition gehört und ohne das man niemand begeistern kann, und einen kühlen (vom Empfindungsleibe ganz freien) Kopf, ohne den man nicht logisch denken kann.

Darum können wir euch, liebe junge Freunde, nur diesen Rat geben: Wer sich zur besonderen Mitarbeit im Weinberge berufen fühlt, trage seinen Wunsch den eigenen Ego vor, den er ja die allaugenblickliche Treue (und was gehört dazu!) gelobt hat, und ihm überlasse er alles weitere. Ihn "auf den rechten Platz zu berufen", ist allein Gottes Sache, nicht die eigene oder etwa die anderer Menschen. (Vgl. Judiths Gebet, 9.Kapitel.)

Was zwischen dem Ostermorgen und dem Tage der Aussendung der Apostel noch geschah, gibt uns gerade heute zu denken, da ringsum so viele Leute als Apostel auftreten. Hat nicht aller Menschen reifster - bei dieser, von unvergleichlichen Vorleben mitgebrachten Überlegenheit noch- 30 Jahre in der Stille gelebt und nach der Taufe im Jordan noch 40 Tage in der Wüste gefastet und dann in der Versuchung seine Kraft bewährt, ehe er als Lehrer vor das Volk trat? Wer aber, ach, sind wir ...

#### Mitteilungen der Zentralstelle

1. Da die erste Lieferung der Abzüge zur "Weltanschauung der Rosenkreuzer" im Juni ausgeblieben ist, fragen unsere Freunde, warum wir nicht Wort gehalten haben. Im Laufe des vorigen Monats ergab sich unerwartet die günstige Gelegenheit, die Abzüge im Format der Buchseiten herzustellen, falls eine feinere Schrift als die der üblichen Pica-Typen angewandt würde. Als auch diese Frage gelöst war, mußte geeignetes Papier beschafft werden, und eine Aufgabe dieser Art ist heute ein großes Problem. Es können noch Bestellungen berücksichtigt werden; baldige Meldung dürfen wir erwarten. - Wir hatten die Absicht, in dem Abzug ein Bild Max Heindels zu bringen, wie es in der englischen Ausgabe enthalten ist. Jedoch ist durch ein Versehen bei der Herstellung des Klischees das Bild senkrecht in die Mitte des Blattes gesetzt worden, so daß wir es nicht, wie beabsichtigt, als Buchseite bringen können. Wir möchten es aber unseren Freunden nicht vorenthalten und haben die Abzüge deshalb auf einem besonderen Blatt gemacht, so daß nun jeder nach seinem Wunsch verfahren kann, d.h. es auf das Format der anderen Blätter zuschneiden und mit einbinden lassen oder anderweitig verwenden kann. - Für die eingegangenen Bestellungen und die Saugpost und die schönen Umschläge, die nun gleichzeitig zum Versand des "Mittl.Bl." dienen, danken wir aufs herzlichste. Bei neuen Sendungen von Umschlägen für die erwähnten Abzüge empfiehlt sich also DIN A 5. - Wir rechnen mit dem Verständnis unserer Freunde in dem Falle, daß diese oder jene Mängel in der Ausführung der Abzüge erscheinen sollten; unsere Erde werden in Betracht ziehen, daß wir alle keine gelernten Facharbeiter auf diesem Gebiete sind, und mögen versichert sein, daß wir uns die größte Mühe geben, unsere Aufgabe in dem vorhandenen Rahmen so schön wie möglich zu lösen. Wir glauben unseren Freunden am besten dadurch zu dienen, daß wir ihnen allen das Rüstzeug in die Hände geben, um tiefer in die Mysterien der Rosenkreuzerlehren einzudringen.

2. An Hand der Abzüge des I. Teils der "Weltanschauung der Rosenkreuzer" wird nun endlich das Studium des "Einführungskursus in die Rosenkreuzer-Philosophie" so durchführbar, wie es von Max Heindel vorgesehen war. Meldung kann jederzeit erfolgen, wie des öftern an dieser Stelle dargelegt.

3. Wegen der dringlich gewordenen "Frage und Antwort" haben wir u.a. auch den Aufsatz, der die "Zeitenwende" und den "Rhythmus der Polarität" abrundet, zurückstellen müssen. Wir nehmen mit Sicherheit an, daß unsere Erde das "Mitteilungsblatt" aufheben zwecks wiederholten Lesens der Aufsätze, die ja in gedrängteste Form gefaßt sind und daher äußerste Konzentration des Lesers erfordern; bei einmaligem Lesen können sie nicht voll ausgeschöpft werden; außerdem ist absichtlich manches nur leicht angedeutet, damit jeder Freund dem Stande seiner Entwicklung gemäß die Gedankengänge ganz individuell ausarbeiten kann. Bei jedem Buch lernt man aus den späteren Kapiteln Neues, das dann beim nochmaligen Aufschlagen der früheren deren Verständnis erweitert. Wir hoffen, daß alle unsere Bemühungen mithelfen zu einer Belebung der christlichen Mystik im deutsch sprechenden Kreise.

Die Rosenkreuzergemeinschaft, deutsche Zentralstelle, Seehem, Bergstr.